

Dr. med. Berthold Fuchs

geb. 30.4.1890 in Odenheim, Flucht 1940 in die USA, New York, 1954 gest.

Berthold Fuchs wurde am 30. April 1890 in Odenheim bei Bruchsal geboren. Sein Vater war der Arzt Dr. Nathan Fuchs, seine Mutter Babette Fuchs, geborene Bär. Wie schon sein Vater und sein älterer Bruder Julius studierte Berthold Fuchs Medizin, ab 1908 war er an der Universität Heidelberg eingeschrieben.

Während seines Studiums wohnte Fuchs in verschiedenen Studentenzimmern in Bergheim und der Weststadt. Im Ersten Weltkrieg war er als Assistenzarzt der Reserve im Einsatz. Im September 1915 baten Berthold Fuchs und seine Verlobte Alice Eisemann um Befreiung vom Eheaufgebot, da sich Fuchs weit weg „im Felde“ befand. Alice Eisemann war die am 2. April 1891 in Heidelberg geborene Tochter von Max und Johanna Eisemann, geb. Weil, und lebte zu diesem Zeitpunkt noch bei ihren Eltern in der Bismarckstraße. Der im Juni 1917 verstorbene Leon Weil hatte als eine seiner letzten Eintragungen in seinem Notizheft noch „Oberstabsarzt Dr. Fuchs, im Felde“ aufgeführt, den Mann seiner Enkeltochter Alice.¹

Ab Mai 1919 war Fuchs für die folgenden Jahre in der Bunsenstr. 3 gemeldet, nur 1923 von einem Aufenthalt in Erlangen unterbrochen. Am 1. Mai 1924 eröffnete Dr. med. Berthold Fuchs in der Bunsenstr. 3 seine Praxis als Facharzt für Innere Medizin. Soweit bekannt ist, engagierte sich Dr. Fuchs nicht in der jüdischen Gemeinde, zumindest ist er in keinem der Gremien, Vereine oder im Vorstand vertreten oder als Förderer erwähnt.

Im Jahr 1933 zog er mit seiner Frau Alice und deren Vater Max Eisemann in die

Blumenstraße 15. Seit Anfang des Jahres war Max Eisemann Witwer. Die Praxis in der Blumenstraße hatte Fuchs von Dr. med. Karl Windel übernommen. Die riesige Wohnung mit acht Zimmern auf 230 qm reichte gut für die Praxis, das Ehepaar Fuchs und Vater bzw. Schwiegervater Max Eisemann. Wohnung und Haus Blumenstraße 15 waren im reinen Jugendstil mit hochwertigen Materialien gebaut, repräsentativ ausgestattet und auf dem neuesten Stand, sogar mit zentraler Staubsauganlage. Im Haus wohnten auch die Miteigentümer Meta und Julius Koppel, Meta war eine geborene Fuchs, Schwester von Berthold Fuchs.

Seit April 1933 waren jüdische Bürger und Firmen vom Boykottaufruf der NSDAP betroffen. Ab 1936 führte das Heidelberger Adressbuch unter der Ärzte-Rubrik gesondert die „nicht-arischen“ Ärzte auf, Dr. Fuchs war einer der 17 hier genannten Mediziner. Deren Zahl wurde von Jahr zu Jahr geringer. „Arische“ Patienten trauten sich immer weniger zu jüdischen Ärzten, und die Zahl der jüdischen Patienten wurde durch die Flucht vieler ins Exil ebenfalls geringer.

Die Jahre 1937/38 brachten einschneidende Veränderungen für die Lebenssituation von Dr. Fuchs. Am 21. November 1937 verstarb seine Ehefrau Alice nach schwerer Krankheit. Die Ausgrenzungs- und Verfolgungsmaßnahmen verschärfen sich immer weiter. 1938 wurde per Reichsgesetz jüdischen Ärzten die Approbation entzogen. Berthold Fuchs war wohl der einzige jüdische Mediziner in Heidelberg, der mit Genehmigung noch als „Krankenbehandler“ für ausschließlich jüdische Patienten arbeiten durfte². Wobei

1 Archiv Firma und Familie Eisemann, Spechbach, blaues Heft „Familie Leon Weil“.

2 Giovannini, Rink, Moraw: *Erinnern*, 2011,

die Bezeichnung „Krankenbehandler“ diskriminierend war, denn es klingt, als wären die Betroffenen keine vollwertigen Ärzte. Außerdem musste Dr. Berthold Fuchs wie andere seine Wohnung verlassen. Er konnte einige Häuser weiter, in der Häuserstraße 20 noch für wenige Monate wohnen und praktizieren, bis er nach Mannheim zog und dann aus Deutschland flüchtete.

Am Morgen nach der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938, verarmlosend auch „Reichskristallnacht“ genannt, wurde seine Praxis von SA-Angehörigen verwüstet. Es gibt einen Zeitzeugenbericht von Heiner Markmann, der als 12-jähriger mit dem Fahrrad auf dem Weg von Handschuhsheim zum Hans-Hassemer-Sportplatz in der Weststadt unterwegs war. Als er durch die Häuserstraße radelte, sah und hörte er, wie vom Balkon „eines der schönen Gebäude“ der Instrumentenschrank von Randalierern aus der Praxis in den Vorgarten hinabgeworfen wurde und auf dem Boden aufschlug: „Ich höre dieses Scheppern und schreckliche Klirren heute noch“. Das fürchterliche Geräusch blieb Markmann unvergesslich, auch wenn der Junge damals die Tragweite der Ereignisse noch nicht begreifen konnte.³

Berthold Israel Fuchs, wie er sich nun nennen musste, zog Anfang 1939 nach Mannheim. Einen Großteil seiner Wertsachen hatte er noch weit unter Wert im Leihhaus Heidelberg zur Versteigerung abgeben müssen.⁴ Fuchs gab seine Zulassung als „Krankenbehandler“ zurück, ging mit der 1913 in Mannheim geborenen Lotte Melanie Marx seine zweite Ehe ein und konnte Anfang 1940 gerade noch aus Deutschland fliehen.

Die USA nahmen das Ehepaar Fuchs auf, 1943 eröffnete Dr. Bert Fuchs seine

Praxis in New York, die er bis 1952 betrieb. Am 2. August 1954 starb Dr. Fuchs im Alter von 64 Jahren in New York. Die Todesmeldung erschien in der Zeitschrift „Aufbau“ am 13. August 1954. Seine Frau Lotte Fuchs starb 1994 81-jährig in New York.⁵



Berthold Fuchs (Quelle: Calzareth.com, Zugriff am 10.9.2019)



Todesanzeige im „Aufbau“, New York 1954

S. 123f. und 224f. Ferner Weckbecker 1985, S. 259.

3 Auskunft von Herrn Heiner Markmann, 10.11.2017.

4 StAH, 407/Fasc. 2, 400–727.

5 www.calzareth.com (Zugriff am 10.9.2019).